



LEITUNG: MICHİ GAİGG  
LINZ • AUSTRIA  
[www.lorfeo.com](http://www.lorfeo.com) • [office@lorfeo.com](mailto:office@lorfeo.com)

---

## Georg Anton Benda (1722-1795)

### *Romeo und Julie*

Singspiel in drei Akten

Libretto von Friedrich Wilhelm Gotter (frei nach William Shakespeare)

*Mannheimer Fassung von 1784*

Dirigentin: Michi Gaigg  
Regie: Andrea Haupt  
Dramaturgie: Ernst Poettgen

Romeo - Maximilian Kiener (Tenor)  
Julie - Barbara Kraus (Sopran)  
Laura - N.N. (Sopran)  
Capellet - N.N. (Bariton)  
Bruder Lorenzo - Ernst Poettgen (Sprechrolle)  
L'Orfeo Barockorchester

Orchesterbesetzung:  
2 Fl., 2 Ob., 2 Fg., 2 Hr., Str. 55322, Cemb  
(= 32 Mitwirkende)

Eine Produktion der *donauFESTWOCHEN im strudengau 2007*

**Änderungen vorbehalten!**

Für den Shakespeare-begeisterten Theatergänger unserer Breiten und Tage wären sie wohl eine harte Zeit gewesen, die Siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts, schließlich versuchte damals ein gewisser Christian Felix Weiße (1726-1804), Kreissteuereinnahmer von Leipzig und einstiger Weggefährte von Gotthold Ephraim Lessing, die Werke des Barden aus Stratford-upon-Avon seinem literarisch-gesellschaftlichen Umfeld anzupassen - und das mit beträchtlichem Erfolg. Unter anderem brachte Weiße auch eine Bearbeitung jenes Stückes auf die Bühne, das - in den Augen vieler - nach wie vor das größte Liebesdrama aller Zeiten darstellt: *Romeo und Julie* als bürgerliches Trauerspiel, uraufgeführt von der Schauspieltruppe des Heinrich Gottfried Koch am 27. April 1767.

Der Geist der Empfindsamkeit, jene Gegenströmung zur rationalistischen Aufklärung, war damals zwar schon ein wenig in die Jahre gekommen, sein Erfolg - insbesondere auf der Theaterbühne - allerdings von einem Ausmaß, dass eine Vielzahl jüngerer Dichter wie z.B. Friedrich Wilhelm Gotter (1746-1797) begann, sich an den Stil des Herrn Weiße anzulehnen, von der Darstellung von Kampfszenen Abstand zu nehmen und die gesamte Handlung der Tragödie durch einen kleinen, fast familiär erscheinenden Kreis von Personen vorführen zu lassen.

Was das Schaffen Gotters, seines Zeichens Hofarchivar zu Gotha betrifft, so zeigte sich auch bald die Freundschaft zu einem Komponisten böhmischer Herkunft von großer Bedeutung:

„sie wissen, dass Benda unter den lutherischen Kapellmeistern immer mein lieblich war“  
(W.A. Mozart, Mannheim, den 12. November 1778)

Neben Franz (František) Benda, Violinvirtuose am Hofe Friedrich II., arbeitete sich sein um dreizehn Jahre jüngerer Bruder Georg Anton (Jiří Antonín), geboren in Staré Benátky nahe Prag, zu einem der hervorragendsten Tonschöpfer der „norddeutschen Schule“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts empor. Da es ihn jedoch mehr zu musikdramatischen Werken als zum Konzert oder zur Kammermusik hinzog, trat er 1750 in die Dienste des theaterliebenden Herzogs von Sachsen-Gotha. Dieser förderte seinen jungen Hofkapellmeister nach Kräften und gewährte ihm schließlich eine sechsmonatige Studienreise ins Mutterland der Oper. Die Erfahrungen, die Benda in Italien zu sammeln vermochte, weiteten seinen Horizont. Indessen gewann er nach seiner Rückkehr nahezu ausschließlich mit deutschen Singspielen und Melodramen, die er auch „zum Gebrauche gesellschaftlicher Theater“ außerhalb der Hofhaltungen einrichtete, die Gunst des heimischen Publikums. Kein Wunder also, dass Benda mit seinem Schaffen auch die Aufmerksamkeit Mozarts auf sich zog. (Dessen Singspielfragment *Zaide*, das bei den donauFestwochen 2005 zu erleben war, enthält, ganz nach der Manier des Böhmen, sogar zwei melodramatische Abschnitte.)

*Der Dorfjahrmarkt* (1775), *Romeo und Julie* (1776), die komische Operette *Der Holzhauer* (1778) insbesondere aber auch *Ariadne auf Naxos* und *Medea* (beide 1775) sowie, als Nachklang der kurzen Blütezeit des Melodrams, *Pygmalion* (1779) befördert durch die hohe schauspielerische Qualität der seit 1774 in Gotha verweilenden Seyler'schen Theatergruppe, sicherten Benda einen nahezu kometenhaften Aufstieg unter den Bühnenkomponisten nördlich der Alpen.

Was seinen Beitrag zur Geschichte der „Liebenden von Verona“ betrifft, die am 25. September im Gothaer Hoftheater uraufgeführt wurde, fand Gotter in der Vorrede seines Librettos folgende Worte: *Das nachstehende Singspiel hat mit dem berühmten Trauerspiel dieses Namens fast nichts als Namen und Fabel gemeinsam.* Auch Benda mag mit seinen der Tradition der italienischen Opera seria folgenden großen Soloszenen mit Accompagnato-Rezitativen und Arien mancherlei Erwartungshaltung enttäuscht haben. Dementsprechend geteilt war zunächst auch das Echo der Öffentlichkeit.

Einer scheint jedenfalls von Anfang an begeistert gewesen zu sein: August Wilhelm Iffland, der an der Seite von Conrad Ekhof alsbald zum Kopf der Seyler'schen Truppe avancierte. Doch weder schauspielerischer noch kompositorischer Erfolg sind Garant für eine Anstellung auf Dauer und so ereilte Iffland 1779 das gleiche Schicksal ereilte, wie ein Jahr zuvor den Hofkapellmeister Benda, nämlich die Demission aus den Diensten des Herzogs infolge der Schließung des Hoftheaters. Während es Iffland sogleich nach Mannheim verschlug, wo er als „Franz Moor“ in der Erstaufführung von Schillers *Räuber* seinen Durchbruch erlebte, gelang es Benda trotz Jahren vergeblichen Bemühens nie mehr an einem ähnlich kulturell prosperierenden Ort Fuß zu fassen. Mannheim, das zeitweise Gefahr lief, durch den Fortzug des Kurfürsten Carl Theodors nach München, zur badischen Provinz zu verkommen, war es, durch ein neugegründetes Nationaltheater das unter der Intendanz des Freiherrn Wolfgang Herbert von Dalberg stand, gelungen, seinen Status als europäische Kulturmetropole zu erhalten.

Nachdem im Januar 1783 Bendas *Pygmalion* zur Aufführung kam setzte sich Iffland für eine weitere Tätigkeit des Komponisten ein. So heißt es im Protokoll des Theaterrausschusses vom 24. Oktober desselben Jahres:

*Der Herr Capellmeister Benda, der über den Winter in Heidelberg sich aufhält, hat mir aufgetragen, zu sagen, dass er die Musik zu „Romeo und Julie“ den Erfordernissen der Mannheimer Bühne gemäß eingerichtet habe und sie hier selbst zu geben wünscht. Die ehemalige, misslungene Vorstellung [von 1779] sagt nichts gegen diesen Antrag, was eine bessere, unter der Aufführung des Componisten selbst uns mit Recht verspricht. Ich wünschte, dass ein Schreiben des ersten Ausschusses an Herrn Benda ihm soviel entgegenkäme, als er mit dem Geschenk der Musik von Pygmalion ehemals uns entgegen kam, ohne auch nur Dank zu wollen. Iffland.*

Wie Benda später seinem Librettisten berichten sollte, war die Mannheimer Wiederaufnahme vom Februar 1784, zu der er sein Werk einer mitunter tiefgreifenden Umgestaltung unterzog, überaus erfolgreich: ... *Wie man mir berichtete, wurde Romeo mit einem rasenden Beifall aufgeführt. Man wunderte sich sehr, dass man mich nicht unter den Zusehern sah.*

Der Komponist, der sich mittlerweile in der thüringischen Provinz zur Ruhe gesetzt hatte, hegte zwar noch Pläne - angeregt durch die aus Mannheim stammende Sopranistin Elisabeth Augusta „Gustl“ Wendling - seinen Romeo ins Italienische übersetzen zu lassen. Letztlich mussten diese aber - ganz im Gegensatz zu den Helden seiner Oper - begraben werden. So stellt die bei den *donauFESTWOCHEN* 2007 erstmals einem österreichischen Publikum präsentierte Mannheimer Fassung gleichzeitig den Endpunkt einer Kompositionsgeschichte dar, an deren Anfang bereits eine besondere Pionierleistung stand: die erste Vertonung der „vortrefflich erfundenen Tragödie von Romeo und Julia“.